

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5, Telephon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. — Einzeln Nummern Din 1.25.

Nummer 100

Sonntag, den 16. Dezember 1928.

53. Jahrgang

Italien und Frankreich.

Zusehends vermehren und verstärken sich die Reibungsflächen zwischen Frankreich und Italien: Mussolinis Drohung anlässlich des italienisch-türkischen Freundschaftsvertrags war deutlich; Italien überlege, wen es zum Freunde mache, dann aber werde es ihm die Freundschaft gegen jeden anderen zuverlässig halten. Die italienische Haltung im Weltkrieg seinen früheren Verbündeten gegenüber dürfte freilich nicht als Beweisstück dafür herangezogen werden können. Aber dieses Stück Geschichte liegt für Mussolinis Italien soweit zurück, daß daran in Rom überhaupt nicht mehr gedacht wird. Das neue Italien rechnet seine Geschichte erst von jenem Tage an, wo die Faschisten ihren berühmten Marsch nach Rom unternahmen. Mussolinis Worte aber waren an die französische Adresse gerichtet. Gegen Frankreich hofft Mussolini die Türkei in Vorderasien gebrauchen zu können. Alle Schwierigkeiten, die die Franzosen in Syrien haben, sind Türken und Italienern erwünscht, denn ihnen beiden sind Frankreichs imperialistische Pläne im östlichen Mittelmeergebiet und an der Küste Palästinas gleich un bequem. An Frankreichs Adresse richtete sich auch Mussolinis Entrüstung darüber, daß der Mörder des italienischen Konsuls Nardini von den Pariser Geschworenen nur mit zwei Jahren Gefängnis bestraft wurde.

Deutlicher konnte man in Frankreich der Abneigung gegen den italienischen Faschismus freilich auch kaum Ausdruck geben. Erstaunlich ist, wie andererseits doch Frankreich Italiens Macht zu fürchten scheint. So anmaßend wie es Deutschland gegenüber aufzutreten pflegt, so nachgiebig hat es sich im großen und ganzen den italienischen Ansprüchen gegenüber erwiesen. Freilich hat Italien gegenwärtig auch sehr viel Möglichkeiten, den Franzosen un bequem zu

werden. Der neue italienische Imperialismus tritt ja rings um das Mittelmeer herum auf, und zwar überall, wo er den Franzosen dabei zu nahe kommt. Das fängt schon an der Adriaküste an, wo Frankreich dem jugoslawischen Staat Freundschaft halten möchte, der von den Italienern als un bequemem Wettbewerber an der Adria, am italienischen Meer, empfunden wird. Frankreich aber hat sich schließlich dazu herbeigelassen, die Serben zur Anerkennung des Nettuno-Vertrages bereiten zu helfen. Ebenso war Frankreich die erste Macht, die das Königreich Albanien als italienische Kolonie anerkannte. Denn darüber, daß König Zogu nur ein willenloses Werkzeug in Mussolinis Händen ist, täuscht man sich am Quai d'Orsay gewiß am allerwenigsten. Da sind ferner die mannigfachen Reibungsflächen in Afrika. Hier hat Frankreich bereits eine Revision der Grenzen zwischen Tunis und Tripolis zugesagt. Außerdem sollen die Italiener in Marokko und Tunis die italienische Staatszugehörigkeit behalten dürfen. Ein vom französischen Standpunkte aus geradezu gefährliches Zugeständnis, denn Frankreich ist ein Land mit zurückgehender Bevölkerung, dem selbst die bisherigen Grenzen zu weit zu werden beginnen. Italien steht dagegen immer noch unter dem Druck der Ueberbevölkerung, von der es nur allzu gern einen Teil in die französischen Protektorsgebiete entsenden wird. Diese werden im Verlauf der nächsten Menschenalter auf solche Weise unweigerlich italienisiert werden. Die weltpolitischen Konsequenzen werden nicht ausbleiben.

Auch die weitschauenden Pläne Italiens in Abessinien richten sich direkt gegen Frankreich. Der neugewählte König wird den Italienern zu willig sein, wird den bisherigen Boykott gegen sie abbrechen, wird mit dem italienischen Kolonialgebiet am Roten Meer die wertvollsten Verkehrsverbindungen schleunigst herstellen, was

alles nur auf Kosten der seitherigen freundschaftlichen Beziehungen Abessinien zu Frankreich möglich ist. Letzteres schweigt auch dazu. Fast scheint es, als wage es trotz all seiner großen militärischen Rüstungen nicht, den italienischen Fehdehandschuh aufzuheben. Aber wohl das weitestgehende Zugeständnis der französischen Politik dürfte es sein, wenn das jetzige Kabinett eine schärfere Überwachung der in Frankreich lebenden italienischen Flüchtlinge zusagt. Selbst die kleine Schweiz hat in dieser Hinsicht mehr Rückgrat bewiesen. Sie läßt sich über die Behandlung der Ausländer auf ihrem Boden keine Vorschriften machen, am allerwenigsten läßt sie sich eine Unterscheidung zugunsten der Faschisten aufnötigen. Das mächtige Frankreich dagegen steckt Mussolinis Tadel geduldig ein und richtet sich nach seinen Drohungen. Wohl keine Kriegsfreundschaft ist so rasch und gründlich abgekühlt wie die italienisch-französische. An ihrer Stelle ist auf italienischer Seite ein rücksichtsloses Vorwärtstreiben auf Kosten Frankreichs getreten, auf französischer Seite eine anscheinend von der Angst gegenüber der zahlenmäßig und politisch rasch wachsenden lateinischen „Schwester“ diktierte demütige Nachgiebigkeit. Man möchte in Paris, solange es irgend noch geht, den italienischen Bundesgenossen bei der Stange halten. Aber was Freundestreue anlangt, so scheint es mit ihr das neue Italien den Franzosen gegenüber nicht ernster zu nehmen als das frühere Italien Deutschland gegenüber. Wäre Frankreich nicht so verbissen in seine mißtrauische Angst gegenüber Deutschland, dann würde es vielleicht auch den Italienern gegenüber einmal energischer aufzutreten wagen. So aber bindet es sich selbst seine Zuchttrute auf den Rücken, während Italien von einer größenwahnsinnigen Rücksichtslosigkeit geleitet wird, für die die künftige Weltgeschichte wohl auch einmal die Nemesis bereit hat.

Erinnerungen an eine Polarsahrt.

Von Dr. Wilhelm Meuner.

XII.

An der Küste Spitzbergens.

Als wir am Abend des 20. Juli an den vielen Gletschern, welche aus dem Innern Spitzbergens westwärts bis in das Meer reichen, entlang führen, spielte in der Gesellschaft die unseres Schiffes wie an allen Abenden programmgemäß zwar abermals die Musik, aber fast niemand tanzte diesmal und es hörte fast niemand zu, denn alles war oben am Deck und bewunderte die seltenen Sehenswürdigkeiten an den Ufern Spitzbergens.

Insbesonders hielt ein Erlebnis, welches uns während des Nachmittags angefallen war, uns alle erwartungsvoll auf das Deck gefesselt und mit großer Spannung erfüllt. Unser Kapitän hatte vom deutschen Schiff „Orinoco“, einem Schiffe der Hamburg-Amerika Linie, welches einige Tage vor uns ebenfalls nach Spitzbergen gekommen war, die radiotelegraphische Nachricht erhalten, daß dieser deutsche Dampfer sich an der Westküste Spitzbergens auf der Fahrt von der Polargrenze nach der Ringebai befindet. Wenn dieses Schiff auch noch nicht in Sicht war, so hätten wir auf Grund der letzten Positionsangabe und auf Grund angestellter

Berechnungen mit diesem Dampfer, da er uns entgegen kam, gegen Mitternacht zusammentreffen müssen. Diese Nachricht war uns beim Abendessen bekannt gegeben worden und aus diesem Grunde saßen wir alle mit großer Spannung der Begegnung mit diesem deutschen Schiffe entgegen.

Aber noch ein Ereignis hatte vorher unsere ganze Aufmerksamkeit an sich gezogen. Gegen 9 Uhr abends waren westlich von unserer Fahrtrichtung im Scheine der Abendsonne in unmittelbarer Nähe unseres Schiffes in regelmäßigen 30 Sekundenschnitten gewaltige Meerungeheuer von 5—10 Meter Länge aus dem silber glänzenden Wasser aufgetaucht, welche jedesmal dicke Wasserstrahlen durch den Kopf riesig hoch in die Luft spritzten.

Wie am Nachmittag zuvor, als der erste Anblick auf Spitzbergen sich uns eröffnete, ebenso eilten auch jetzt fast alle Passagiere auf die Luke Schiffseite und gaben sich ganz dem wunderbaren Schauspiel hin, welches uns die polare Natur hier zeigte. Es waren dies Walfische. Ich zählte ihrer 15, die in Abständen von einander nach den kleinen Fischen, von welchen hier an der Küste Spitzbergens das Meer wimmelt, Jagd machten und von Zeit zu Zeit aus dem Wasser auftauchten. Die Walfische können nämlich nicht das ganze Wasser, welches sie beim Fangen von Fischen in den Netzen bekommen, wie die anderen Fische durch Kiemen

wieder abgeben. Sie tauchen daher zeitweise immer wieder an die Meeresoberfläche und bei dieser Gelegenheit spritzen sie das Wasser in hohen Bögen durch den Kopf in die Luft hinauf. Bei diesen Gelegenheiten kamen sie hier in ihrer ganzen Größe wiederholt zum Vorschein und jedesmal, wenn einer von ihnen auftauchte, hatte er alle neugierigen Blicke unserer Reisefährten auf sich vereinigt.

In Betrachtung der Walfische, der vielen Wasser- vögel, die uns umgaben, und der immer näher kommenden Gletscher Spitzbergens war der Abend im Fluge verstrichen. Da wurde uns gemeldet, daß in einigen Minuten mit Kurs vom Norden das schon am Abend angekündigte deutsche Schiff „Orinoco“ in Sicht kommen und in einer halben Stunde später ganz knapp an uns an der Backbordseite (links) vorbeifahren werde. Bald darauf tauchten am nördlichen Horizont die Umrisse eines Dampfers auf und in atemloser Spannung sammelten sich alle Reisefährten ganz oben am obersten Deck. Alle Augen und alle Hörner waren auf das mit großer Geschwindigkeit immer näher kommende Schiff gerichtet.

Das Schiff „Orinoco“ ist, wie schon vorhin erwähnt wurde ein Schiff der Hapag (Hamburg-Amerika-Linie) und üb- quert sonst immer den Atlantischen Ozean. In diesem Sommer aber wurde es ebenso wie unsere „Berlin“ für eine Touristenfahrt in das nörd-

Das Recht der Minderheiten.

Während in Jugoslawien der Schulgesetzentwurf zur Beratung steht und der Völkerbundrat in Lugano sich mit den Mängeln des Minderheitenschulwesens in Polen beschäftigt, verdient eine in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ abgedruckte Würdigung der neuen preussischen Verordnungen ganz besondere Beachtung.

Mit den neuen preussischen Verordnungen über dänisches und polnisches Schulwesen stehen die Grundlagen des künftigen deutschen Minderheitenrechtes fest. Es scheint ursprünglich beabsichtigt gewesen zu sein, eine einzige, auf alle Minderheiten anwendbare Verordnung zu schaffen. Nun war jedoch das dänische Schulwesen schon durch eine Sonderverordnung geregelt. Weiter hat sich herausgestellt, daß die wendischen Wünsche, deren Befriedigung ebenso beabsichtigt ist, sich in einer sehr anderen Richtung bewegen. Offenbar schwebt den Wenden eine Ausgestaltung des in Sachsen geltenden Rechtes vor, das eine Pflege des wendischen Volkstums nicht in eigenen wendischen Schulen, sondern im Rahmen der allgemeinen Schulen vornimmt. Man darf hoffen, daß auch hier bald eine endgültige Ordnung Platz greift.

Uns, die wir gewohnt sind, die Fragen des Minderheitenrechtes unter den Gesichtspunkten der deutschen Volksgruppen im Ausland zu betrachten, bereiten die vorliegenden Verordnungen keine ganz ungetriebene Freude. Die Auslandsdeutschen sind in Gemeinschaft mit fast allen europäischen Nationalitäten zu der Einsicht gekommen, daß eine befriedigende, Reibungen nach Möglichkeit ausschließende Regelung nur durch die kulturelle Autonomie gefunden werden kann. Diesen Weg hat die preussische Regierung nicht beschritten, weil die Polen und Dänen die kulturelle Autonomie selbst ablehnen. Es bleibe dahingestellt, ob bei etwas mehr Schnelligkeit des Handelns und mit etwas mehr Entschlußkraft es nicht möglich gewesen wäre, auch die Minderheiten des Deutschen Reiches für den Gedanken der kulturellen Autonomie zu gewinnen. So, wie die Dinge gelaufen sind, verbot sich die Ausgestaltung des Gedankens der kulturellen Autonomie, wenn man den Wünschen derjenigen Bevölkerungsteile, für die die Regelung zu treffen war, nachkommen wollte.

Die Verordnung für die Polen schließt sich im Grundaufbau an die bereits bestehende für das dänische Schulwesen in den drei mittelschleswigschen Kreisen an. Der Autonomie- oder Selbstverwaltungsgedanke findet insofern Ausdruck, als die Polen, wenn sie wollen, das gesamte Schulwesen oder einen Teil des Schulwesens in der Form des Privatschulwesens aufbauen können. Es ist ein erfreulicher Fortschritt gegenüber der alten Verordnung für die Dänen, die jetzt in diesem Punkte ebenfalls verbessert wird, daß die Errichtung von Privatschulen praktisch überhaupt keinen Einschränkungen mehr unterliegt. Die Mindestschülerzahl ist fallengelassen. Nur wenn in einem Schulverbande bereits eine polnische Schule besteht, hat die Schulverwaltung das Recht, die Bedürfnisfrage zu prüfen. Der Fall dürfte kaum je vorkommen, höchstens in großen Städten, wo infolge weiter Entfernungen eine einzige Schule im

liche Polargettet eingestellt. Es ist einige Tage vor uns aus Hamburg ausgefahren, war vor uns an der Packisgrenze und befand sich jetzt auf der Rückfahrt von dort zur Kingsbat auf Spitzbergen. Obwohl dieses Schiff also der Konkurrenz gehört, obwohl die Hapag und der Norddeutsche Lloyd als die zwei größten deutschen Schiffsahrtsgesellschaften im gegenseitigen Wettstreit sich überall überlagern und den Rang ablaufen wollen und nur mit scheelen Augen den Partner stärker werden sehen, so sind hier im Norden, fern der deutschen Heimat, doch alle diese Konkurrenzermäßigungen bei Seite gelassen worden. Nur das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur deutschen Handelsflotte hatte hier wie dort Reiselust, Schiffbesatzung und Passagiere erfüllt.

Alle unsere Passagiere und die ganze Besatzung der „Berlin“ hatten sich mit der Schiff-Libelle auf dem Deck unseres Schiffes versammelt, um hier im nördlichen Eismeer angesichts der Gletscher Spitzbergens im Scheine der Mitternachts-Sonne der deutschen Flagge zu huldigen und das deutsche Schiff zu begrüßen. Als die beiden Schiffe einander näher gekommen waren, ertönte auf beiden das Nebelhorn zu dreimaligem Gruß. Die deutsche Signalflagge Schwarz-Weiß-Rot wurde hochgezogen und als die beiden Schiffe auf kaum 100 Meter Entfernung aneinander herangekommen waren, haben hier wie dort die am Deck aufgestellten Musketieren das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gespielt.

Schulverband nicht ausreichend ist. Ein weiterer grundsätzlicher Fortschritt liegt darin, daß die kleine Ausnahme, die in Schleswig für das Recht auf freie Bestimmung der Nationalität bestand (es mußte ein Eltern- oder Großelternanteil in den drei schleswigschen Kreisen oder in Dänemark geboren sein), jetzt sowohl für die Dänen wie für die Polen fallengelassen worden ist. Heute findet also ohne Einschränkung der Grundsatz Anwendung, der allein eine saubere Entscheidung gerade in zweifelhaften Fragen ermöglicht, daß die Zugehörigkeit zu einer Minderheit allein durch das Bekenntnis bestimmt wird und daß dieses Bekenntnis weder nachgeprüft noch bestritten werden darf.

Der Weg der Selbsthilfe, der mit dem unberechtigten Recht auf Errichtung von Privatschulen eröffnet wird, wird dadurch erleichtert, daß auch für Privatschulen staatliche Subventionen gegeben werden können. Und zwar gilt das nicht nur für höhere Schulen, wo die staatliche Subvention, wie das Beispiel der dänischen Realschule in Flensburg neuerdings zeigt, recht achtbare Beträge ausmacht, sondern auch für private Volksschulen.

Eine große Erleichterung für das Minderheiten-Privatschulwesen bedeutet die Bestimmung, daß auch Lehrkräfte mit polnischer Lehrbefähigung angestellt werden können, ein Recht, das für die Uebergangszeit bis zur Heranbildung eines Nachwuchses aus den eigenen Reihen der Minderheit von großem praktischem Wert ist. Allerdings möchten wir hier der Meinung Ausdruck geben, daß dieses Recht im Einzelfalle nur gewährt werden sollte, wenn der polnische Staat unter gleichen Voraussetzungen das gleiche tut. Die Polen erhalten übrigens das Recht, Privatlehrgänge einzurichten, um ihre Lehrkräfte auf die besondere Aufgabe der polnischen Volkstumsschule vorzubereiten. Mit dieser letzten Bestimmung im Zusammenhang mit der Möglichkeit, private höhere Schulen zu errichten, an denen das Abitur abgelegt werden kann, wird ihnen die Heranbildung eines eigenen polnischen Lehrernachwuchses ermöglicht, da ja nach unseren neuen Bestimmungen der Lehramtskandidat das Abitur an einer höheren Lehranstalt abgelegt haben muß. Wenn bis zum vollendeten 19. Lebensjahr der Lehramtskandidat auf eine Anstalt der Minderheit gegangen ist, kann er in den beiden Jahren der Akademie seinem Volkstum nicht mehr entfremdet werden.

Einen neuartigen Gedanken finden wir in den Bestimmungen über die Errichtung öffentlicher polnischer Schulen. Man hat das bisher übliche System verlassen, nach dem der Nachweis einer gewissen Anzahl von Schulanmeldungen erbracht werden mußte. In Zukunft kann die Minderheit ohne Rücksicht darauf, ob sie die erforderliche Mindestzahl zusammenbringt, zunächst einmal eine Privatschule gründen. Wenn diese Privatschule sich günstig entwickelt und die Schülerfrequenz durch drei Jahre hindurch eine staatliche Subventionierung ermöglicht, dann kann die Umwandlung der Privatschule in eine öffentliche Schule verlangt werden. Das System hat entschieden Vorteile. Die Minderheit setzt sich nicht der Gefahr aus, daß die Schule, wenn die Mindestschülerzahl nicht erreicht ist, wieder geschlossen wird, weil sie den

Von Osten her glänzten hiezu die Flegel und Gletscher Spitzbergens hernieder und vom nördlichen Himmel her schien freundlich lächelnd die Mitternachts-Sonne. Es war dies eine der weisesten Stimmungen, die ich bisher erlebte. Die gesamte Schiffbesatzung und mit ihr ohne Unterschied der Nation die gesamten Passagiere auf der „Berlin“ und am „Orinoco“, Deutsche, Amerikaner, Spanier u. s. w. aber wurden von diesem rührenden Schauspiel zu größter Begeisterung und Bewunderung der deutschen Segelung hingerrissen. Hier und dort wurde ohne Ende zum Gruß gerufen und mit Händen und Füßern gewunken. Der Jubel und die Begeisterung für die deutsche Flagge hatte hier den Höhepunkt erreicht.

Es war dies einer der schönsten Eindrücke, welche ich von dieser Reise mit nach Hause genommen habe, denn zwei deutsche Schiffe, Eigentum zweier miteinander konkurrierender deutscher Gesellschaften, haben hier an der Grenze des ewigen Polareises im Schein der Mitternachts-Sonne den Konkurrenzkampf bei Seite gelassen und es regte einzig und allein das Bewußtsein, die Freude und der Stolz der Zugehörigkeit zur deutschen Flagge.

In dieser Nacht aber war die Sonne wieder nicht untergegangen, sondern hatte ungefähr um 1/2 1 Uhr nachts 8 Grad über dem nördlichen Horizont ihren tiefsten Stand.

Antrag auf Umwandlung natürlich erst stellen wird, wenn sie praktisch gezeigt hat, daß die Schülerzahl sichergestellt ist. Dies ist die allgemeine Regel. Man wäre es eine Belastung der Polen, wenn sie jetzt mit einem Schläge das gesamte polnische Schulwesen zunächst als Privatschulwesen aufziehen müßten. Deshalb wird für eine Uebergangszeit bis zum 1. April 1934 ein unmittelbarer Anspruch auf Errichtung öffentlicher polnischer Minderheitenschulen gewährt, falls die 40, bzw. 80 oder mehr Kinder, für die der Antrag gestellt wird, 5 Prozent der volkschulpflichtigen Kinder im Schulverband ausmachen. Da diese Bestimmung nur für eine Uebergangszeit besteht, kann sie als verständige praktische Lösung angesprochen werden.

Auch an den öffentlichen Schulen ist der Minderheit ein sehr wesentlicher Einfluß auf die Verwaltung dadurch eingeräumt, daß Elternbeiräte gebildet werden, die vor Anstellung von Lehrkräften und der Einführung von Schulbüchern gehört werden müssen. Die Unterrichtssprache an sämtlichen Typen der polnischen Schulen ist selbstverständlich Polnisch. Deutsch ist Lehrgegenstand. Nach der Praxis in Deutsch-Oberschlesien und Schleswig ist mit höchstens drei bis vier Wochenstunden deutschen Sprachunterrichts zu rechnen. Der rein polnische Charakter der Schulen steht also außer jedem Zweifel. Es ist nur zu begrüßen, daß man unsinnige Experimente, wie sie in Jugoslawien und Rumänien üblich sind, wo die sogenannten nationalen Gegenstände in der Staatssprache unterrichtet werden müssen, nicht versucht.

Betrachtet man die Bestimmungen als Ganzes, so kann man wohl sagen, daß sie den Polen in außerordentlich weitem Maße entgegenkommen. Es läßt sich auch verstehen, daß dieses Entgegenkommen in einigen Landesteilen mit Sorge aufgenommen wird. Die Polen in Deutschland lieben zwar, ihre Loyalität bei jeder nur möglichen Gelegenheit zu beteuern, aber die Teilnahme angesehener Polen aus Deutschland an den Feiern des Westmarken-Bereins in Bromberg und Thorn zeigen, daß es sich vielfach um Lippendienst handelt. Gleichwohl sind wir der Auffassung, daß der Weg der preussischen Regierung der richtige ist.

Wir leben in einer Zeit, die nach einer neuen Form und nach neuem Inhalt für die nationale Idee sucht. Treue zum Volkstum ist nicht nur Recht, sondern Pflicht. Die Geschichte wird in ihrem großen Gang von der Macht der Idee beherrscht. Zudem wir uns anschicken, neue Formen zur Lösung der nationalen Frage zu finden, sichern wir uns den uns gebührenden Anteil an der Macht der großen Idee nationaler Freiheit.

Verbrechertum und Prohibition.

Von Rudolf Sanders.

Der Beruf eines Polizeipräsidenten, im allgemeinen mit weniger Gefahren verknüpft als der eines Polizisten, muß neuerdings — zumindest in Chicago — als lebensgefährlich bezeichnet werden. Leroy Gilbert, Polizeichef einer Chicagoer Vorstadt, ist, als er seelenruhig sein Abendbrot verzehrte, von „Bootleggern“, wie man die Silber der Alkoholschmuggler in den Vereinigten Staaten von Amerika nennt, mit einer Schrotflinte erschossen worden. Und es nicht damit zu rechnen, daß dieser Mord der letzte seiner Art bleiben wird.

Es läßt sich denken, daß die amerikanischen Gemüter durch dieses Ereignis nicht wenig erhitet worden sind, obwohl man sich in den letzten Jahren daran gewöhnt hatte, aus Chicago Dinge zu vernehmen, die man sonst nur im übelsten Groschenroman las. Bombenattentate, Bandenkrieg, Ermordungen mehr oder minder angesehener Persönlichkeiten auf offener Straße zählten zu den alltäglichen Ereignissen Chicagos seit Einführung der Prohibition. Auch das übrige trockengelegte Amerika hat sich dazu bequemt, in diesen Dingen eine folgerichtige Begleiterscheinung der Prohibition zu sehen: nicht nur Chicago, auch New York und Philadelphia wissen ein Lied von dem Krieg zu singen, der zwischen den Alkoholschmugglern und den Prohibitionsbehörden einerseits und den Schmugglerbanden andererseits geführt wird. Man weiß bis heute nicht einmal genau, ob Polizeichef Gilbert im Kampf gegen die Schmuggler oder im Kampf zweier Banden gegeneinander gefallen ist.

Chicago gilt — ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt — als die größte Verbrecherstadt Amerikas. In der Tat sind an keinem anderen Ort in den letzten Jahren soviel unauferklärte Morde passiert wie hier. Man hat versucht, diese Erscheinung damit zu erklären, daß man auf das ungeheure schnelle Wachstum dieser Stadt hinwies, auf das eigenartige Völkergemisch in ihren Mauern, auf das Temperament gerade der Chicagoer Einwohner, aber in Wirklichkeit dürfte die Erklärung in ganz anderen Ursachen zu finden sein: Chicago ist dank seiner geographischen Lage zum Zentrum des amerikanischen Alkoholschmuggels geworden und dieser Grund allein genügt, um zu erklären, warum gerade hier die Gemüter besonders heiß sind. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß in Chicago mehr Alkohol konsumiert wird als in anderen Städten der Vereinigten Staaten, — im Gegenteil: die planmäßige Durchführung aller Aktionen, die innerhalb des Interessentereiches der Alkoholschmuggler liegen, zeigt, daß von den verantwortlichen Persönlichkeiten wie von ihren Helfershelfern äußerst kaltblütig und nüchtern vorgegangen wird.

Es ist schwer, europäischen Hirnen klar zu machen, zu welcher Macht die einzelnen großen Alkoholschmugglerbanden und ihre Führer in Amerika gelangt sind. Einige Tatsachen aus der jüngsten Geschichte der Vereinigten Staaten mögen Anhaltspunkte geben. Bürgermeister von Chicago ist seit Jahr und Tag Big Bill, von dem jedermann weiß, daß seine Rolle innerhalb des Alkohollager im höchsten Grad dunkel ist. Sein Verwaltungsapparat ist öffentlich der unerschrockensten Korruption bezichtigt worden, seine Partei ist alles andere als losonfähig — und doch ist Big Bill noch wie vor Bürgermeister der zweitgrößten Stadt Amerikas. Ihm verdankt die Welt ein Schauspiel, wie es noch niemals und an keinem andern Ort geboten wurde. Als im Frühjahr dieses Jahres der größte aller Alkoholschmuggler, der „Bootlegger-König“ Al Caponi, von einer feindlichen Bande erschossen wurde, veranstalteten ihm seine Freunde ein wahrhaft fürstliches Begräbnis. Von Polizisten geschützt, bewachte sich der riesige Leichenzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Ein Sarg aus reinem Silber barg den Leichnam Caponis, und in reinem Leichengefolge, unter dem sich zahllose mit Blumen überladene Autos befanden, fehlte niemand, der in der Verbrecherwelt Chicagos Ruhm und Ansehen genoss.

Die amerikanischen Alkoholschmuggler verfügen über ein ungeheures Kapital. Kein Wunder auch, wenn man sich die Preise vor Augen wirft, die in den Vereinigten Staaten für alkoholische Getränke bezahlt werden müssen und — bezahlt werden. Kein Wunder auch, daß der Konkurrenzkampf angedrückt der Verdienstmöglichkeiten, die sich hier bieten, mit schärfsten und unlautersten Mitteln geführt wird. Wehe dem Besitzer einer „Häckerkneipe“ — so nennt man die versteckten Lokale, in denen man alkoholische Getränke einem zahlungsträchtigen Publikum verabfolgt — der es wagen wollte, seinen Lieferanten zu wechseln. Ein Bombenattentat auf sein Lokal wäre noch nicht das Schlimmste, was er zu befürchten hätte.

Bezeichnend für diese unhaltbaren Zustände sind die Ereignisse, die sich jüngst in Philadelphia abgespielt haben. In Philadelphia, das keineswegs von einem derartigen Völkergemisch bewohnt wird wie Chicago, steht der Alkoholschmuggel ebenfalls in hoher Blüte. Hier wurde vor wenigen Jahren ein besonderer Sicherheitsausschuß gegen „Spiel, Unzucht, Verbrechen und Alkohol“ eingesetzt, mit General Butler an der Spitze. Eine ganze Reihe von höheren Polizeibeamten, die von Alkoholschmugglern bestochen waren, brachte der energische Kommissär zu Fall. Millionen von Dollars, die auf solche Weise erworben, wurden konfisziert und Geldstrafen in Millionenhöhe verhängt — aber der Erfolg war proktisch gleich Null. General Butler trat zurück, weil er sich der Aufgabe, die man ihm gestellt hatte, nicht gewachsen fühlte. Und erst vor wenigen Wochen erklärte der Polizeipräsident von Philadelphia öffentlich, daß er den Kampf gegen die Alkoholschmuggler aufgeben müsse weil es unmöglich sei, gegen die übermächtigen Organisationen erfolgreich vorzugehen.

Daß auch New York von dem Treiben der Bootlegger nicht unberührt bleiben kann, versteht sich von selbst. Allein in den letzten Monaten wurden hier sechs Morde an Alkoholschmugglern verübt — nicht etwa von den Prohibitionsbehörden, sondern selbstverständlich von den Konkurrenten — und alle sechs Morde sind bis auf den heutigen Tag unauferklärt geblieben. Der Agent einer Chicagoer Schmugglerbande, der den tollkühnen

Versuch unternommen hatte, Kunden der Konkurrenz abspenstig zu machen, wurde auf offener Straße von Kugeln geradezu durchlöchert. Auch in diesem Fall gelang es der Polizei lediglich, die Beweggründe der Tat aufzudecken, die ohnehin für jeden Kenner der Verhältnisse auf der Hand lagen. Die Täter selbst konnten nicht gefaßt werden.

Man beklagt sich, daß es in unserem Zeitalter der Rationalisierung und Mechanisierung keine Romantik mehr gäbe. Ein Irrtum! Wer sich auch nur oberflächlich mit den Problemen des Alkoholschmuggels in Amerika beschäftigt, wird erkennen, daß hier die Romantik in höchster Blüte steht. Freilich eine Romantik, die zu den betrüblichsten und beschwändigsten Kapiteln unserer Tage zählt, eine Romantik, die Blut und Mord im Gefolge hat, die fern jedem Ideal, ihr Dasein nur der krassen Gier nach Gold und der Prohibition zu verdanken hat. Die amerikanische Öffentlichkeit, die gewiß mehr als wir Europäer Sinn für Handgreiflichkeiten hat, schüttelt den Kopf über die Ereignisse der letzten Zeit. Der Mord an dem Polizeichef von Chicago wird dazu beitragen, endlich zu einer Klärung der unhaltbaren Zustände zu führen.

Politische Rundschau. Ausland

Die Parlamentswahlen in Rumänien.

Am 12. Dezember fanden in Rumänien die von der rumänischen Bauernpartei nach Uebernahme der Regierung ausgeschriebenen Wahlen für das Parlament statt. Die bäuerliche Demokratie errang einen vollen Sieg, trotzdem die Regierung keinerlei Druck ausgeübt hatte und die Wahlen tatsächlich frei waren. Von 376 Mandaten fielen der an der Regierung befindlichen Partei Manius gegen 330 Mandate zu, während die Liberalen Bratianus im besten Fall 25 Mandate erhielten. Den nationalen Winderheiten sind 20, den Sozialisten 10 Mandate zugefallen.

Mobilisierung in Südamerika.

Das Parlament von Bolivien hat die allgemeine Mobilisierung gegen Paraguay verordnet. In der Hauptstadt fanden große Demonstrationen für den Krieg statt, an welchen 40.000 Personen, an ihrer Spitze 5000 angesehenen Damen, teilnahmen. Die Studenten haben die Regierung aufgefordert, sie an den gefährlichsten Stellen zu exponieren, damit sie als die ersten in den Kampf gegen Paraguay zum Schutz der südwestlichen Grenzen ziehen könnten. Beim Völkerbund in Genf und beim Völkerbundrat in Lugano gibt man sich der Hoffnung hin, daß man den Ausbruch des Krieges durch ein Schiedsgericht werde verhindern können.

Was die Franzosen nicht alles „beunruhigt“!

Bekanntlich sind die Franzosen nicht bloß selber bis auf die Zähne bewaffnet, sondern auch ihre Vasallenstaaten zeichnen sich jeder einzelne durch eine reichere Ausrüstung aus als das entwaffnete Deutschland. Trotzdem fürchten sich die Franzosen! Der Senator Georges Reynald, Vizepräsident der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten, läßt sich in der Pariser „Presse Affricain“ u. a. folgendermaßen vernehmen: Was die Zahlungsfähigkeiten Deutschlands angeht, wäre nicht Weniges zu sagen. Selbst in jenen Gebieten, welche unsere Truppen besetzt halten, also unter unseren Augen, werden ungeheure Ausgaben gemacht, die vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht zu rechtfertigen sind. Wenn man unter dem neuesten Eisenbahnmaterial Bestellwagen antrifft, die 105 Tonnen tragen können, ist man geneigt mehr an mögliche Rettungen schwerer Geschütze als an harmlosen Warentransport zu denken. Wenn man weiter bedenkt, daß ein neugebautes Strohenez ein mächtiges Autolager bedient, das für die Mobilisierung unzähliger Wagen hinreichend wäre, fragt man sich unwillkürlich, wozu denn diese ungeheuren Ausgaben nötig oder nützlich sind. Und wenn man endlich feststellen muß, daß es im ganzen Eifelgebiet zahlreiche Autobuslinien gibt, deren Wagen nach dem einen und demselben Modell gebaut wurden und die Transportbedürfnisse der Bevölkerung bei weitem übertreffen, so kommt man nicht so leicht um eine gewisse Beunruhigung herum.

Attentatsversuch gegen Hoover.

Wie aus Buenos Aires berichtet wird, hat die dortige Polizei ein gegen den neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten geplantes Attentat aufgedeckt. Bei einer Razzia vor der Ankunft Hoovers in Ar-

gentinen wurden in Etanda 4 Handgranaten, 4 Bomben, eine Menge von Dynamit, zahlreiche Revolver, Pistolen und automatische Gewehre vorgefunden. Nach einem ebenfalls aufgefundenen Plan hätten die Verschwörer die Bomben vor dem Eintreffen des Anden-Zuges auf die Schienen legen sollen. Zwei junge Männer, welche zum Anhang der justifizierten Anarchisten Sacco und Banzetti gehören sollen, wurden verhaftet. Zum Sicherheitsdienst für Hoover wurden 1500 Gardesoldaten kommandiert.

Aus Stadt und Land.

Am Geburtstag S. M. des Königs am Montag, dem 17. Dezember, sind laut einer Mitteilung des Bezirksvereins der Konfente in Cilli alle Geschäfte den ganzen Tag geschlossen zu halten.

Evangelische Gemeindr. Montag, dem 17. Dezember, findet anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche ein Festgottesdienst statt.

Evangelische Weihnachtsfeier. Wie alljährlich findet auch heuer in der Cillier evangelischen Kirche am ersten Tage der Armen-Weihnachtsbescherung, welche vom rührigen evangelischen Frauenverein veranstaltet wird, eine Kinderweihnachtsfeier statt. Lange schon mühen sich die Kinder, um durch ihr Singen und Sagen die alte Weihnachtsgeschichte aufs neue lebendig und einprägsam der großen Gemeinde, die an diesem Tage immer die Christuskirche bis aufs letzte Plätzchen füllt, darzustellen. Die Kinder wollen dieses Jahr durch ein größeres Krampuspiel als sonst überraschen. Neben dem kindlich schlichten, hingebungsvollen Spiel, das in Gedärde und Wort die Weihnachtsgeschichte, vom Hoffen und Harren der Völker, vom Wandern Maria und Josef, von den Hirten auf Bethlehem's Fluren bis zu dem Weihnachtsmunde und den vergeblichen Mordanschlägen des Königs Herodes vorführt, werden wieder deutsche Weihnachtslieder, vor allem jene alten, innigen und glaubensfrohen, die Herzen erfreuen. — Und dann folgt der erste Teil der großen Armenbescherung, die mit unentgeltlicher Mühe und Sorgfalt von den Damen des Frauenvereins aus den reichen Gaben der Glaubensgeroffen und vieler nicht-evangelischer Freunde vorbereitet ist. — Die Weihnachtsfeier beginnt um Punkt 4 Uhr nachmittags in der Christuskirche.

Die Wiener Sängerknaben in Cilli. Erfreulicherweise können wir mitteilen, daß die Wiener Sängerknaben demnächst zwei Konzerte in unserer Stadt geben wollen, und zwar ein Kirchenkonzert am 1. Jänner in der Marienkirche, ein weltliches Konzert am 2. Jänner im Rivaosale des Hotels „Globe“. Hierbei soll unter anderem das Singpiel „Der vierjährige Posten“ von Franz Schubert, natürlich in Kostümen, zur Aufführung gelangen. Die Wiener Sängerknaben haben in der letzten Zeit Konzerte durch Deutschland, Polen, Rumänien und Jugoslawien mit größtem Erfolge veranstaltet. Auch bei der großen Schubertfeier in Wien (18.—25. November) haben die kleinen Künstler hervorragend mitgewirkt. Die großartige Aufführung von Schuberts „Es Dur-Raffe“ durch die Sängerknaben, den Staatsopernchor und die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Franz Schalk in der Hofburgkapelle wird übereinstimmend als der Höhepunkt der Schubertfeier bezeichnet. Wir sprechen wohl aus dem Herzen aller kunstliebenden Bewohner unserer Stadt, wenn wir sagen, daß der Besuch der Sängerknaben auch für uns die schönste künstlerische Weihnachts- und Neujahrsfreude bedeutet. Alles Nähere wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Silvesterabend des Cillier Männergesangsvereins. Der Cillier Männergesangsverein gibt, wie alljährlich, auch heuer einen Silvesterabend, dessen Programm diesmal von heimischen Rassen bestimmt werden wird. Zur Aufführung gelangen D. H. Herold's, Schre, ein äußerst altes Theaterstück, komische Szenen usw. Erfreulicherweise ist es auch gelungen, die Mitwirkung des ausgezeichneten Singschmieds Anton D'Alag aus Warburg zu sichern. Es ist zu erwarten, daß sich auch diesmal alle Freunde des Cillier Männergesangsvereins einfinden werden, um das Jahresende gemeinsam zu begehen.

Das Schubertkonzert, welches am 16. I. M. im „Cijeti dom“ in Cilli hätte stattfinden sollen, ist wegen unerwartet aufgetretener Schwierigkeiten bezüglich des Konzertsalles auf ein späteres Datum verschoben worden.

Für die Rettungsabteilung der Frw. Feuerwehr in Cilli sind weitere Spenden auszuweisen: 5000 Din Städtische Sparkasse Cilli; je 1000 Din: Viktor Schwab, Max Janic, Pachioffo Rnez & Co.; 500 Din Frau Julie Savodnik; je 200 Din: Alois Raknall, Dr. Karl Bazait, Anton Fazaric, Schulschweflern, Karl Soher; je 100 Din: Pero Matkovic, Karl Jegermil, Viktor Hohner, Dr. Milan Dofin, Richard Kraupner, Maria Redl; je 50 Din Maria Jozil, Gebrüder Sumar, Anton Dofin, Eugen Kainer; 20 Din Dr. Drago Holcvar.

An Spenden für den armen Vater mit den 6 mütterlosen Kindern (Franz Zehner) sind bisher bei unserer Schriftleitung eingelaufen: Frau Elise Kihar, Geschäftsinhaberin in Marburg, 100 Din; Herr Hans Hülsigmann, Kaufmann in Cilli, 100 Din; Herr Felix Stoberne, Hotelier in Cilli, 100 Din; Herr Hauptmann Kainer in Cilli 30 Din; R. B. 30 Din; J. S. 50 Din; Ruder in Cilli 100 D. Den edlen Spendern herzlichsten Dank. Wir empfehlen ihre Warmherzigkeit zu geneigter Nachahmung!

Frl. Marie Balogh hat der protestierte Pfarrer J. M. 10% seines Gehalts als Weihnachtsgeschenk gespendet: Din 50.

Das städtische Dampf- und Wasserbad wird infolge der vielen Feiertage im laufenden Monat am Sonntag, dem 23. Dezember, den ganzen Tag geöffnet sein.

Wichtig für Hausbesitzer und Gewerbetreibende! Druckformen für Hauszins- und Gewerbesteuerbekanntnisse sind in Cilli in der Trafik der Frau Bipsa, Bodnikova ulica gegenüber dem Neubau der Djudska posojilnica, erhältlich. Empfehlenswert ist es, daß jeder Steuerträger zwei Exemplare kauft, wovon das eine für den eigenen Gebrauch, das zweite für das Steueramt dienen soll. Ein Exemplar der Druckform für die Hauszinssteuer kostet 1 Din, für die Gewerbesteuer aber 50 Para. Anfang nächsten Jahres findet eine Versammlung der Hausbesitzer zur Besprechung der Ausfüllung dieser Bekanntnisse statt. — Der Zeitpunkt dieser Versammlung wird rechtzeitig bekannt gegeben werden. Die Bekanntnisse sind bis zum 15. Jänner 1929 vorzulegen.

Vor dem Cillier Geschworenengericht stand am 12. Dezember der 23-jährige, wegen Diebstahls schon viermal schwer bestrafte Jozas Steabl aus St. Florian. Er ist am 2. Februar l. J. war er aus dem Gefängnis in Cilli gekommen, wo er eine Strafe wegen Diebstahls abgeessen hatte. Dann mußte er zu Militär nach Banjaluka einrücken, wo es ihm nicht behagte, so daß er schon nach einigen Wochen, im Mai, nachhause kam. Er lehrte nach Slowenien zurück und begann ein flottes Mäulerleben im Walde. Als ihm in seinen heimatischen Wäldern bei Kobilich der Boden zu heiß wurde, verlegte er seine Diebstahlsfähigkeit nach Babukovc, wo er seinerzeit als Bergknapp gearbeitet hatte. Er lehrte indessen bald wieder in die heimatischen Gefilde zurück. Ja der Usterfuchung wurden ihm 14 Diebstahls und Einbrüche vorgeworfen. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 12.400 Din. Er kahl hauptsächlich Schwären, Schmuckstück und natürlich auch Geld; der Maria Dloperic in Reiskan brh verschleppte er 18 Liter Sliwowitz und 80 Flaschen Bier. Dem Bergmann Jozan Jorko drohte er mit der Ermordung. Der Brief, den er diesem schrieb, endet mit dem Satz: „Sobiel gebe ich Dir zu wissen, daß wir Dir Deine Trommel so herbringen werden, daß Du nicht mehr wirst auf die Schicht zu gehen brauchen, ebenso allen Deinen Gefolgswegen, die bei dieser Sache (seiner Anzeige) mitgeholfen haben, damit ihr euch erinnert, wann ihr die Mitglieder der schwarzen Hand verraten habt. Ich geh, Sohn des Teufels, zu den Gendarmen, damit sie Dich vor der Rache der Schwarzen Hand beschützen!“ Die Geschworenen bejahten die Frage wegen Diebstahls einstimmig, worauf Jozas Steabl zu 5 Jahren Kerker verurteilt wurde. — Am Nachmittag fand die Verhandlung gegen Adam Balowski statt, ebenfalls wegen Diebstahls. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren schweren Kerker und zum Ersatz des angerichteten Schadens verurteilt.

Ein Todesurteil in Cilli. Als letzter Fall der Wintergeschworenengerichtssession in Cilli fand am 13. Dezember die Verhandlung gegen die 50jährige verwitwete Besitzerin Anna Karat, deren Sohn, den 17-jährigen Jozip Karat, und deren Tochter, die 27-jährige Anna Horvat, alle aus Astele, Raib. Jozip Karat hat auf Anstiften seiner Mutter den Mann der Anna Horvat, Blazeng Horvat, in

der Nacht des 7. Oktober, als dieser im Bett schlief, mit einem Knüttel erschlagen, wobei die böse Schwiegermutter die Hände hielt. Horvat wird von den Zeugen als ruhiger, arbeitssamer Mann geschildert, der seine beiden Kinder väterlich liebte, während die Schwiegermutter, welche das Hauptwort im Hause führen wollte, im Ras eines bösen Weibes steht. Die Geschworenen bejahten alle Hauptfragen einstimmig, worauf die alte Anna Karat zum Tod durch den Strang, der 17-jährige Jozip Karat zu 8 Jahren und die Witwe des Getöteten Maria Horvat zu 4 Jahren schweren Kerkers verurteilt wurden.

Das Laibacher Geschworenengericht hat den gefährlichen Einbrecher Anton Roniel, zuhause in der Tischpostowatei, welcher in Binkovec, in Krain und schließlich in Slowenien „arbelite“ (in Hülldorf bei Pöltschach stahl er aus der Wertheimkasse des Bierdepots Matk 6371 Din, 318 Schilling, 15 Dollar und 10 Reichsmark; in Kainburg kradte er die Kasse der Zbirzja gospodarska banka auf und stahl 169.888 Din usw.) zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Die „Äußerst übertriebenen“ Schulforderungen der Deutschen. Auf der Hauptversammlung der selbständigdemokratischen Parteiorganisation, welche dieser Tage im „Heim“ dieser Partei, im „Eisest dom“, stattfand, berührte der Vorstand der Organisation Herr Dr. Kalan auch die hiesigen Deutschen, indem er sagte: Seit unserer letzten Hauptversammlung haben wir politisch schwere Zeiten durchlebt. Nicht nur deshalb, weil wir in der Staatspolitik schon seit dem Jahre 1925 in der Opposition stehen, sondern auch deshalb, weil sich die übrigen zwei slowenischen Parteien in der Stadt Cilli sogar mit den Deutschen gegen uns verbündeten. Ich werde nicht davon reden, daß solche Koalitionen an und für sich nationaler Verrat sind. Sie sind um so mehr zu bedauern, weil auf diese Weise der unerbittlichen alldeutschen Propaganda auf die Beine geholfen und künstlich wieder ein Nationalkampf geschaffen wird. Schon die Schulforderungen unserer Deutschen, welche bis zum Äußersten übertrieben sind, zeigen, daß sie den Kampf gegen uns mit aller Gewalt fortsetzen wollen. Aus allen ist der Wahlkampf des vorigen Jahres noch in Erinnerung. Was unsere Organisation anbelangt, haben wir uns für diese Wahlen mit aller Gewissenhaftigkeit vorbereitet. Es solz konnten wir natürlich nicht haben, weil es sich nicht um sachliche Pro- oder Kontraargumente handelte, sondern um blinde persönliche oder nationale Feindschaft. Die Deutschen bemühten sich, unseren Einfluß in der Gemeinde herabzumindern, weil sie uns als die gefährlichsten Gegner betrachteten. Um diesen Preis nahmen sie eigentlich unter ihre Fittiche die Radikalen und Clerikalen, welche in Cilli bei weitem nicht über jene zahlenmäßige Kraft verfügen, mit der sie sich gerne brüsten. — Wir sind schon seit langem daran gewohnt, daß bei jeder Versammlung, auch auf solchen, wo bestimmt nicht die Notwendigkeit bestand, die Deutschen zu erwähnen, es immer der Herr Rechtsanwalt Dr. Kalan ist, welcher der Animosität gegen die hiesigen Deutschen entsprechenden Ausdruck verleiht. Da er dies seiner politischen Stellung schuldig zu sein glaubt oder ob ihn auch persönliche unüberwindliche Abneigung gegen alles Deutsche hiezu veranlaßt, bleibe dahingestellt. Von seinen obigen Ausführungen interessiert uns nur der Anspruch, daß die Schulforderungen der Deutschen auf das Äußerste übertrieben seien und daß der Umstand, daß wir für unsere Kinder deutschen Schulunterricht anstreben, zeige, daß wir den Kampf gegen das Mehrheitsvolk mit aller Gewalt fortsetzen wollen. Wir haben vor einiger Zeit, wie noch einnerlich sein wird, die Schulforderungen der Polen und Dänen in Deutschland ohne Kazabe der fordernden Minderheit in unserem Blatt veröffentlicht. Das Organ der hiesigen selbständigen Demokraten, die „Nova Doba“, nahm diese Forderungen als unsere Forderungen auf und erklärte in einem radikal ablehnenden Artikel, daß solche Forderungen kein Staat der Welt annehmen könne. Wie aus unserem heutigen Leitartikel „Das Recht der Minderheiten“ hervorgeht, gibt es nun doch einen Staat, der solche Forderungen der nationalen Minderheiten annimmt. Es ist Deutschland. Ja Preußen will man den Minderheiten alles geben, was sie auf dem Gebiet der Schule nur irgend fordern, ja sogar ausländische polnische Lehrer. Man bedauert es dort geradezu, daß man die Kultur- und Schulautonomie nicht geben konnte, weil die Minderheiten selbst sie ablehnen. Dem Artikelsschreiber der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ tut es leid, daß die Minderheiten nicht bewogen werden konnten,

diese Autonomie anzunehmen, aber, tröstet er sich, sie können, wenn sie bloß wollen, durch den Ausbau eines völlig unbefruchteten Privatschulwesens das Prinzip der Autonomie ja doch in Wirklichkeit setzen. Die Zeit schreitet also vorwärts, was die Kulturbedürfnisse der Minderheiten anbelangt. Wenn nun jemand hergeht und unsere Forderungen auf dem Gebiet der Schule, die durch die Praxis ohnehin noch sehr beschützt werden dürfen, äußerst überspannt nennt, dann beweist er dadurch nur, daß er das Minderheitsproblem, eines der wichtigsten politischen Probleme, nicht kennt und daß er vor allem vergißt, wie außerordentlich sein eigenes Volk an einer Fortentwicklung der Minderheitsfrage, wie sie jetzt in Deutschland so großzügig zum Ausdruck kommt, interessiert ist.

Auch die Frage der Städtischen Sparkasse in Cilli berührte Herr Dr. Kalan auf der Hauptversammlung der selbständigdemokratischen Ortsorganisation, allerdings in genügend milder Form. Die bemerkenswerten Ausführungen lauten: Charakteristisch für die Mentalität unserer Radikalen und Clerikalen ist der Gewaltstreik, den sie mit Hilfe Boykotts in der Cillier Städtischen Sparkasse gegen uns ausgeführt haben. Trotz dem Statut und dem klaren Wortlaut des Gesetzes haben sie den Verwaltungsrat aufgelöst und einen Kommissar aufgestellt. Ohne auf die Ablehnung der Beschwerde zu warten, führten sie die Wahlen in den Verwaltungsrat durch. Nach dem Proporz sind wir auf diese Weise auch in diesem Institut vertreten. Ich muß sagen, daß es gegen die Tätigkeit des Instituts keine Beschwerden gibt — aber das Unrecht muß repariert werden. Dem früheren Kommissar muß vorgeworfen werden, daß er einen der schärfsten Baugründe an der Ecke der Kralja Petra und Bodnikova ulica für ein clerikales politisches Heim verkauft hat, obgleich auf diesem Platz die Städtische Sparkasse ein allen zugängliches schönes Gebäude hätte errichten können.

Die neue Wasserleitung in Luffer, die aus einer Quelle in Dörle bei Rumerbad gespeist wird und deren Reservoir sich unter der Schlossruine befindet, wurde am 1. Dezember feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Besuchwechsel. Das Gut Rothwein bei Marburg, das dem um Pferdeucht und Pferdesport hochverdienten Herrn R. v. Rothmann gehöret, hat Herr v. Kainer aus Plenna bei Sachsenfeld erworben. Herr v. Rothmann ist zum Schweser seiner zahlreichen hiesigen Freunde nach Wien überfiedelt.

— Das Haus des Kaufmanns Sostaric in der Aleksandrova ulica in Marburg hat die Marburger Städtische Sparkasse um 3.130.000 Din übernommen.

Bzügliche der geschlechtskranken Kinder, welche laut in- und ausländischen Zeitungsberichten in Marburg festgestellt wurden, teilt das Marburger Stadtpflichtamt mit, daß 8 Mädchen im Alter von 6 bis 13 Jahren in einer besonderen, von den Erwachsenen vollkommen abgetrennten Abteilung des Allg. Krankenhauses kuriert werden. Die Mädchen seien vollkommen unberührt und es stehe daher irgendein krafter Mißbrauch nicht in Frage. Die Kinder dürften sich, was sich in allen Großstädten ereigne, durch gemeinsames Schlafen mit Erwachsenen, Benutzung von gebrauchter Bettwäsche, Badewasser und Badeschwämmen angesteckt haben.

Der Studentenstreik in Zagreb, der aus Anlaß der Verhaftung zahlreicher Studenten am 1. Dezember angefangen worden war, ist zu Ende. Am 12. Dezember haben an allen Fakultäten die Vorlesungen wieder begonnen.

Blutige Wahlen in einem Belgrader Studentenverein. An vergangenes Sonntag fanden an der Belgrader Universität die Wahlen für den akademischen Unterstützungsverein „Bobratimstvo“ statt, welche einen blutigen Verlauf nahmen. Die Kommunisten begannen zu rufen: „Nieder mit Korocic! Nieder mit der blutigen Regierung! Es lebe Mazedonien! Es lebe Kroatien!“ Die Organisten, die hinter den Kommunisten standen, gingen auf diese Los und es schien, als ob es zu einer Blitzei kommen sollte. Ein Kommunist schwang einen Leimtiegel, daß die übrige Pflanzigkeit nach allen Richtungen spritzte. Man begann zu lachen, aber in diesem Augenblick drang eine Abteilung Gendarmen in die Aula ein, welche wahllos mit den Kolben gegen die Studenten losging. Es kam zu einem Handgemenge mit den Kommunisten, welche blindwütend die Gendarmen angriffen. Es fielen auch einige Revolververwundete. Später kam es beim Abtragen der Internationale nochmals zu einer Schießerei. Bei den Zusammenstößen wurden etwa 20 Studenten leichter oder schwerer verwundet. Das

Wahlergebnis ist insofern interessant, als es die Parteienzusammensetzung der Belgrader Studentenschaft zeigt. Stimmen bekamen: Demokraten 408, Radikale 302, selbständige Demokraten 275, Kommunisten 224, D. Juna 136, Landwirtepartei 86, Centrale 37.

Abkündigung der Weihnachts- und Obergeschenke in den Geschäften. Das Bezirkshandelsverein in Lilli hat beschlossen, daß in allen Geschäften seines Bereichs die üblichen Weihnachts-, Neujahrs- und Obergeschenke an die Kunden hinfür zu entfallen haben. Aus diesem Anlaß hat die Kaufmannschaft der Umgebungs-Gemeinde Lilli einen höheren Betrag für die armen Kinder der Umgebung gestiftet.

Eine neue Vorschrift über private Radioapparate ist im Postministerium vorbereitet worden. Außer anderen Erleichterungen für Radioamateure ist darin auch die Bestimmung enthalten, daß sich neue Abonnenten bei allen Postämtern melden können, welche auch die Taxen in Empfang nehmen und die Bewilligungen ausgeben.

Einführung von Motorzügen in Slowenien. Wie die Blätter berichten, sollen im nächsten Sommer auf einigen slowenischen Lokalfreuden (Laibach—Oberlaidach, Kfling—Ljil, Marburg—Marska Sobota) 12 vierachsige Motorwagen mit 8 Achsengewagen eingeführt werden. Ein aus einem Motor- und einem Schwagen bestehender Zug wird 160 Sitzplätze aufweisen. Die Motorzüge werden gewöhnlich in den Pausen zwischen den Fahrzeiten der Fernzüge verkehren und sollen vornehmlich dem lokalen Verkehr in der Fremdenaison dienen.

Ungarische Rekordjagden. Wie jemand in der Grazer „Tagespost“ erzählt, haben vorige Woche an drei Tagen in Paksfer (Ungarn) zehn Schützen auf dem Besitz des Markgrafen Pallavicini 9350 Stück Wild erlegt. Geschossen wurden nur Hasen und Fasanhähne. Der Gewährsmann hat in den drei Tagen 1150 Stück zur Strecke gebracht. Das genannte Jagdgebiet hält bisher den europäischen Rekord im Hasenabschuß, der an einem Tag 3300 Stück betrug.

Deutsch als amtliche Gerichtssprache in Elsaß-Lothringen. Bei der Debatte über die Reform der Gerichtsbarkeit in der französischen Kammer ergriff der Abgeordnete Döhl das Wort. Er forderte, daß an allen Gerichtshöfen in Elsaß-Lothringen Deutsch als Amtssprache eingeführt werde. Ministerpräsident Poincaré stimmte dem Antrag zu. Daranistin versprach Justizminister Darcour, die Regelung werde in kürzester Zeit Beschlüsse treffen, damit der Gebrauch der deutschen Sprache bei den Gerichtsstellen in Elsaß-Lothringen ebenfalls eingeführt werden könne.

Über die Lage der Slowenen in Kärnten und der Deutschen in unserem Staate ist im Marburger Wochenblatt „Slovenaki gospodar“ ein Artikel erschienen, der die durch Broschüren und sonstige Veröffentlichungen seitens bekannter Schulklagen bezüglich der Kärntner Slowenen enthält. In einem als ernstes Memento für die Deutschen in unserem Staate überschriebenen Abschnitt des Artikels wird gesagt, daß der Stand der Kärntner Slowenen in nationaler Beziehung der Maßstab für die Erfüllung der Forderungen der Deutschen in unserem Staate ist und bleiben wird. Dazu wäre folgendes zu sagen: Auch wenn dieser Maßstab nicht recht stimmt, weil bei uns über eine halbe Million Deutscher leben, so mag er immerhin gelten. Das heißt aber dann, daß die Slowenen eine Schulkommission und eine Beschwerdekommision für die Minderheit einzurichten haben. Existieren solche Kommissionen schon? In Kärnten wohl, in Slowenien nicht. Es heißt dann, daß die slowenischen Parteien einen Gesetzentwurf über die Kulturautonomie der Minderheit einzubringen haben. Ist schon einer eingebracht worden? In Kärnten wohl, bei uns natürlich nicht. Von der Schul- und Beschwerdekommision, ferner vom Gesetzentwurf über die Kulturautonomie in Kärnten schreibt das Marburger Blatt überhaupt kein Wort.

Die geträumte Losnummer. Aus Sombor wird berichtet: Der Eisenbahnarbeiter Martin Haas aus Rijca steht derzeit im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Umgebung. Er hat mit einem Los der Staatslotterie, dessen Nummer ihm im Traume erschienen ist, den Haupttreffer gemacht. Noch im Juli vorigen Jahres erschien der Mann in dem Somborer Bankhaus der Gebr. Sejeles und verlangte das Los Nr. 84.195. Auf die Frage, warum er gerade diese Nummer haben wolle, antwortete er, diese Nummer sei ihm im Traume erschienen und er wolle damit sein Glück versuchen. Der Zufall wollte es, daß diese Nummer tatsächlich vorrätig war und Haas kaufte sich ein Viertel Los. Der Sicherheit

halber nahm er auch noch je ein Viertel von der nächst kleineren und nächst größeren Nummer. Am Dienstag fand in der Staatslotterie die letzte Ziehung statt, auf der auch die Prämien gezogen wurden. Da geschah das Wunderbare, daß tatsächlich die Nummer 84.195 mit 1.200.000 Dinar gezogen wurde. Als die Kunde von dem Haupttreffer in Sombor eintraf, begab sich einer der Bankiere sofort mit den gewonnenen 300.000 Dinar nach Rijca, um Haas die Freudenbotschaft zu überbringen. Haas besand sich gerade bei seinem Bruder auf der Schlächterei, als der Glückbote eintraf. Man sah gerade beim Abendessen. — „Sie haben mit Ihrem Los den Haupttreffer gemacht!“, rief ihm der Bankier von weitem zu. — „Welche Nummer?“ fragte Haas sogleich. — „84.195“ lautete die Antwort. Hierauf spielte sich eine Szene ab, die die Anwesenden anfangs nicht begriffen. Haas griff sich zum Kopf und gebärdete sich wie wahnsinnig. Erst durch seine Frau erfuhren sie, daß er das glückbringende Los tagsvorher seinem Nachbar Josef Albrecht um 100 Dinar verkauft habe, da ihm gerade soviel Geld für die Anschaffung eines Schlachtschweines gefehlt habe. Im Ra war der in unmittelbarer Nähe wohnende Albrecht verständigt und herbeigeholt. Er konnte sein Glück kaum fassen, als der Bankier ihm nach Übergabe des Glücklosens 300 Tausender auf den Tisch zählte. Albrecht zeigte in diesem Augenblick eine noble Geste: er nahm 10.000 Dinar von dem Betrage und überreichte sie dem früheren Besitzer des Loses, der dessen Nummer erteilt hatte. Den Rest band seine Frau in ein großes Tuch ein und schleppte es beglückt nach Hause. Albrecht ist wie Haas ein armer Bahnarbeiter, der seinen Unterhalt so schwer verdient, daß er sich mit Auswanderungsgedanken befaßt, er wollte in Kanada sein Glück versuchen. Nachdem er nun sein Glück bereits in der Heimat gesunden hat, denkt er nicht mehr an Auswandern: er will sich hier Feld kaufen und es bewirtschaften.

Theater- und Kinodirektor Gustav Siege in Wien 30 Jahre Bühnenkünstler. Gustav Siege vollendet am 25. Dezember d. J. seine dreißigjährige Bühnenkünstler. Gustav Siege entstammt der ältesten Theaterfamilie des alten Österreich Ungarn und Deutschland. Seit Urgroßvaters Zeiten waren alle seine Vorfahren als Schauspieler und Theaterdirektoren tätig. Sein Urgroßvater, Josef Siege, war Theaterleiter in Jglau (1811) und Baam und zählte unter seinen Regieovern illustre Namen wie Therese Krones. Sein Großvater, Jgnaz Siege, gastierte mit seiner Theatergruppe in Nieder Österreich, Böhmen, Mähren und Ungarn und fand überall begeisterte Aufnahme. Adolf Siege, der Vater Gustav Siege's, schon 1879 Kinodirektor, folgte Jgnaz Siege in der Direktion, nahm die Operette in das Repertoire auf. Seine Beliebtheit drückte sich vielleicht am besten darin aus, daß die Stadt Marburg ihm in Anerkennung seiner Verdienste als Schauspieler und Theaterdirektor das Bürgerrecht verlieh. Zahlreiche berühmte Schauspieler und Schauspielerinnen fanden bei einem der Vorfahren Sieges das Sprungbrett zu ihrer weiteren Karriere. Stelzer, Schweiggoser, Franz Josef B. alk, Charle und Siawatsch z. B. sind aus dem Siege'schen Ensemble hervorgegangen. Gustav Siege ist am 4. Mai 1881 zu Baam in Mähren geboren und begann seine Bühnenlaufbahn (1898) in Budweis als jugendlicher und schüchterer Liedhaber. Er nahm Gesangsstudien bei Josef Scheu, seine schauspielerische Ausbildung erhielt er von seinem Onkel Direktor Eduard Binder und seiner Mutter Leopoldine, einer Frau, welche durch ihr Talent, ihre Schöneheit, ihren Liebreiz und Herzensgüte, die sie kannten, sowohl als Künstlerin als auch als Dame der Gesellschaft gefangen nahm, z. B. war Leopoldine Siege der Liebling der in künstlerischem Virlangen hoch angesehenen Fürstin Pauline Wettlich-Sandor. Gustav Siege trat als Operettenkomiker und Tenor in Reems, Laibach, Lilli, Salzburg, Braunschweig, Kiel, Sevilla mit bestem Erfolge auf; 1908 kam er als Jaguauffolger Hubert Marischka's ans Bräuner Stadttheater, von dort über Adalgsberg i. P., Breslau, Nürnberg ans Hamburger Operettentheater. In Adalgsberg i. P. inszenierte Gustav Siege eine Festspielaufführung von Johann Strauß' „Zigennerdaron“ auf einer von ihm entworfenen Riesennaturbühne, wofelbst die Bühne mit waldigem Hügelland im Hintergrund durch einen See vom Publikum getrennt war. Selbstredend machte sich Siege auch den See für sein Regiekunststück nutzbar. Bei dieser Aufführung wirkten 400 Menschen, über 250 Pferde, Kühe und Ochsen, nebst Ziegen, kleinen Schweinchen und Hunde mit. Der Einzug der Zigennerbanden mit Riab und Regel, Viehautrieb, Eskos, die A-

kunft Barinkays zu Schiff auf dem glühenden, moudübersteteten See, die Anlauf des Hufarengrafen Gondacy mit über 200 berittenen Hufaren, einen Waldesadhang herabsprengebend, wirkten wie noch nie geschaute Wunder. Die Begeisterung des nordischen Publikums war, wie aus zahlreichen Zeitungsberichten zu ersehen, unbeschreiblich. Dies schuf Gustav Siege im August 1911, wo man von amerikanischen Massenflimmingerungen noch nichts oder nur wenig wußte. Gustav Siege übernahm schließlich 1913 die Direktion des Marburger Stadttheaters, das er bis zum Zusammenbruch mit den besten künstlerischen Erfolgen leitete, und gründete dort auch das Stadtkino. Während des Weltkriegs diente Gustav Siege als Kriegsfreiwilliger im Schützenregiment Nr. 26 (Einfähr. freiw. Fußsäger), machte sich vorher als Gruppenkommandant der „Akademischen Hilfslegion 1914“ um den Berwandten- und Kaufentransport in Wien verdient. Er spendete in seinem Marburger Unternehmen fast 100.000 Konvaleszenten und Bewunderten kostenlos Unterhaltung und Zerstreuung und bedachte jeden Fastaufenden seiner verwundeten Gäste mit Geschenken. Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben bezogen von Gustav Siege's nie erlahmender Hilfsbereitschaft für Arme, Kinder, Witwen, Waisen und Kranke, ohne Ansehen der Konfession und Nation. Der Unsturz und seine politischen Folgen verurteilten sein mährevooll errichtetes Werk und er war in die Notwendigkeit verlegt, neue Wege zu beschreiten. So wandte er sich zunächst der Filmkunst zu, war als Darsteller und Aufnahmeleiter tätig, bis er im Jahre 1926 die künstlerische und geschäftliche Leitung des Lwenzinos in Wien übernehmen konnte. Alljährlich im Sommer leitet er seit zwanzig Jahren die deutschen Theatergastspiele im Karbade Teckera-Telp's und bietet erstaunlich gute Aufführungen. Gustav Siege war Mitglied des „Verbandes österreichischer Theaterdirektoren“, ist jetzt Mitglied des „Österreichischen Bühnenvereines“ und der Schlaraffia „Bundobona“. Am 25. Dezember 1928 begeht Gustav Siege die Frier des Jubiläums seiner dreißigjährigen Bühnenzugehörigkeit an der Spitze seines gegenwärtigen Wirkungskfeldes als Direktor des Lwenzinos im III. Bezirkl. wo er als der lebenswärtige „Dank Siege“ von jung und alt gefeiert wird.

Was müssen Sie wissen? Daß die neue Staatsklassenlotterie die beste der Welt ist. Daß die Ziehung unter Staatsaufsicht stattfindet und daher jede Freführung oder Ungerechtigkeit gänzlich ausgeschlossen ist. Daß unbedingt jedes zweite Los gewinnen muß. Daß Sie mit einem Golez Los gewinnen 4.200.000 Din. Wir empfehlen unseren geehrten Lesern den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Glückstelle Anton Golez in Maribor einer gest. Durchsicht.

Sport.

Fertigstellung des Eislaufplatzes im Stadtpark. Der Ausschuß des Sportklub „Eelje“ ersucht uns um die Veröffentlichung nachfolgender Mitteilung: Nach langer mühevoller Arbeit, welche mit großen Geldopfern verbunden war, kostete doch die Umstellung des Spielplatzes zu einem Eislaufplatzes über 40.000 Din, ist es dem S.R. Eelje endlich gelungen, seinen Eislaufplatz im Stadtpark fertigzustellen. Der Platz wird jedermann bei außerordentlich niedriger Eintrittsgebühr zugänglich sein, weil dem Klub hauptsächlich daran gelegen ist, auch den breitesten Schichten den Zutritt und die Möglichkeit der Ausübung des herrlichen, nützlichen und überaus gefunden Eislaufsports zu ermöglichen. Für die Studenten ist der Preis noch unter die ohnedies niedrige allgemeine Eintrittsgebühr herabgesetzt. Der Platz wird ganztägig geöffnet sein, und zwar von 8 Uhr früh bis 21 Uhr abends; in den Abendstunden ist er auch gut beleuchtet. Da die Anlage wie bereits erwähnt, viel Geld kostete, das der Klub natürlich gegen hohe Zinsen aufnehmen mußte, inso weit nicht einzelne Mitglieder der Klubleitung beisteuerten, und weil die täglichen Ausgaben voraussichtlich nur schwer durch die Einnahmen gedeckt werden können, beabsichtigt der Klub in den nächsten Tagen, eine Sammelaktion bei den Interessenten und Freunden des Wintersports zu veranstalten; wir bitten bei dieser Gelegenheit unsere Öffentlichkeit um freundliche Beiträge. Der Ausschuß des S.R. Eelje.

Freiwillige Feuerwehr Eelje
Telephon Nr. 99. Den Wochendienst
übernimmt am 16. Dezember der II. Zug.
Kommandant: Josef Brstoschet.



Wirtschaft und Verkehr.

Bestimmung des Koeffizienten für den Katastralreinertrag von Grundstücken. Wie die Blätter aus Beograd melden, wurde der Koeffizient bereits festgesetzt, mit welchem der bisherige Katastralreinertrag vermehrt werden soll. Nach den Artikeln 19 und 20 des neuen Gesetzes über die direkten Steuern wird nämlich zwecks Bestimmung des neuen Katastralreinertrages in Dinaren der bisherige Katastralreinertrag mit einem Koeffizienten vermehrt, den eine Kommission nach Abschätzung aller Umstände, welche auf die Größe des Grundreinertrages einwirken, festsetzt. Als Grundlage dienen die Preise für Ackerbauprodukte in der Zeit vom 1. Juli 1925 bis 30. Juni 1926. Für die Batscha und das Banat wurde der Koeffizient mit 34 angesetzt für die Beranja mit 26, für die Baranja mit 26, für Syrmien mit 32, für Esseg mit 30, für Zagreb mit 29, für Zagorje mit 26 für Liko Primorje mit 24, für Dalmatien mit 28 und 24, für Slowenen mit Ausnahme von Cilli, Windischgraz und Prekmurje, mit 20, für Cilli Windischgraz mit 18, für Prekmurje mit 30. Die Begünstigung, welche Slowenen mit der Festsetzung des niedrigsten Koeffizienten zuteil wurde, ist nur scheinbar, weil der ungarisch-kroatische Katastralreinertrag niedriger war als der österreichische, so daß, wenn das Banat den Koeffizienten 34 erhielt, das so ziemlich das gleiche ist, wie wenn Slowenen 20 erhielt.

Die Schwedenanleihe. Nach einer Meldung des „Privredni Pregled“ ist die Auszahlung der 5 Millionen Dollar Rate der Schwedenanleihe noch nicht erfolgt; sie soll erst am 22. Dezember ausgezahlt werden. Der Finanzminister hat bestimmt, daß der größte Teil dieses Geldes (190 Millionen Din) für die Auszahlung der rückständigen Invalidenrenten verwendet werde.

SPIELWARENHAUS F. KÖNIG, CELJE



**STEIFF,
KNOPF IM OHR**

Das gute Spielzeug

*Weich und kosig,
schön, dauerhaft,
preiswürdig,
Wundervolle Modelle.
Ein stets willkommenes
Geschenk!*

**Grosse Auswahl in
Weihnachtsgeschenken
in Spiel-, Galanterie-, Leder-
waren sowie Grammophone**

Besichtigen Sie bitte die Schaufenster
und die Weihnachts-Ausstellung
im ersten Stock.

Solide Preise!

Parfümerie Stolna ulica 6 Maribor

Parfüms
Toiletteseifen
Kölnischwasser
Zahn-, Mund-, Haut-
u. Nagel-Pflegemittel
Hausesen
Waschmittel
Kerzen

Die schönsten Weihnachts- und Neujahrs-
geschenke sind gewiss echte Harzer
Edelroller-Kanarien
welche sehr billig verkauft
150 bis 120 Din. Celje, Matija
Gubčeva ulica Nr. 2.

Wegen Uebersiedlung verkäuflich

Wolfshund, vorzüglicher Wächter,
Kästen, Küchenschrank, Stellagen,
runde und eckige Tische, grosse
Speisezimmer-Kredenz, Kanapee,
Bänke, Fahrrad, Badewanne, grosser
runder Kessel, Milchkannen, Fett-
kannen, Giesskanne, grosser Wäsche-
topf, Wäschetrog, Schaffeln, Wasser-
pumpe, Truhe für Getreide, Flaschen
u. s. w. Anzufragen Celje, Forsthof,
Medlog 14, Sabljak.

Gut erhaltenes
Kinderbett
mit Einsatz und Matratze sowie
ein Schaukelstuhl und deutsche
Jugendgeschichtenbücher zu ver-
kaufen. Anzufragen in der Ver-
waltung des Blattes. 34201

Möbliertes Zimmer
mit separatem Eingang, womöglich
im Zentrum der Stadt, wird gesucht.
Gefl. Zuschriften an die Verwaltung
des Blattes. 34196

Drucksachen

erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuch-
druckerei „Celeja“** in Celje, Prešernova ul. 5.

HUMANIK

Preiswerte
Weihnachts-Geschenke

168.-

180.-

Zum Tanz
in schwarz oder grau mit
französ. Absatz, dieselben
in Lack Din 215

Schneeschuhe

Für die Strasse
in schwarz mit festem
Absatz, dieselben in
braun, Din 215

Hausschuhe

Verkaufsstellen:

Celje, Aleksandrova cesta 1
Maribor, Gosposka ulica 17
Ptuj, Slovenski trg „Petovla“

Stadtkino. Am Freitag, 14., Samstag, 15.,
und Sonntag, 16. Dezember: „Heute spielt Strauß“,
Leben und Liebe des Walzerkönigs, schönstes und
romantisches Drama der ganzen Saison in 7 Akten.
— Am Montag, 17. Dienstag, 18., Mittwoch, 19.
und Donnerstag, 20. Dezember: „Berdun“, grösster
Kriegsfilm in 6 Akten, deutsche und französische
Originalbilder von den Schlachtfeldern. Vorstellungen
an Werktagen um 8 Uhr 15, am Sonntag
um halb 3, 4, 6 und 8 Uhr 15; am Montag,
dem 17. Dezember, ist auch um 4 Uhr nachmittags
eine Vorstellung.

Der
Gottscheer Kalender 1929
einstiger deutscher Kalender in Slowenien
wird unseren Volksgenossen zur Anschaffung emp-
fohlen. Preis 15 Din, mit Postversand 20 Din.
Zu haben in der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“,
in Celje und beim Kalenderaussschusse in Kočevje.

Der Heger mit den weißen Händen.

Von Sven Elvestab.

Kontostorte Uebersetzung von Gertrud Bauer.

(Nachdruck verboten.)

Krag betrachtete sie einen Augenblick aufmerksam. Es war deutlich, daß sie immer mehr außer sich geriet. Nun stellte er noch eine Frage an sie.

„Würden Sie ihn wohl wiedererkennen?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Als ich den Schlag hörte und Bemer tot in seinem Sessel sitzen sah, kam ich ganz von Sinnen. Sie können nichts Uebermensliches von einer jungen Dame erwarten, mein Herr.“

Krag wandte sich an den jungen Geheimpolizisten. „Hält das Automobil noch unten?“ fragte er.

Der Beamte machte das Fenster auf. „Ja,“ sagte er.

„Gut, gnädiges Fräulein, dann können Sie damit jetzt nach Hause fahren. Sie brauchen Schlaf. Und vor

allen Dingen brauchen Sie innere Ruhe, um sich klarzumachen, an was Sie sich erinnern und was Sie vergeffen müssen.“

„Und ich?“ fragte Gibson.

„Ziehen Sie Ihren Ueberzieher an, Sie sollen sie begleiten,“ sagte Krag.

„Und dann?“

„Nachher sollen Sie mit mir in Ihrer Wohnung zusammentreffen.“ Krag sah nach der Uhr. „Ich nehme an, daß ich in einer Stunde dort sein kann.“

Gibson begleitete Fiorella in den Flur hinaus. Aber plötzlich kam er wieder zurück. Seine entsetzten Blicke richteten zu dem Geheimpolizisten hinüber.

„Keine Bange!“ sagte Krag. „Sie können offen reden.“

„Die Papiere!“ murmelte Gibson. „Die Wechsel, Krag! Haben Sie die gefunden?“

„Die Sage hat sich etwas geändert,“ entgegnete Krag. „Der Bucherer ist ja jetzt tot.“

„Dann bin ich ja gerettet, vollständig gerettet!“ rief Gibson.

Krag lächelte spöttisch.

„Die Wechsel habe ich nicht gefunden,“ sagte er. „Der Mensch, der den Bucherer ermordet hat, ist mit

den Wechseln davongegangen. Ich weiß nicht, wer es ist, und ich ahne noch weniger, welchen Gebrauch er von den Papieren machen wird. So liegt die Sache.“

Gibson blieb das Wort im Munde stecken, und er drehte hilflos den Hut in der Hand herum. Draußen hörte man Fiorella nach ihm rufen.

„So liegt die Sache,“ wiederholte Krag. Gibson ging, zögernd und ganz verstimmt, fast wie von Sinnen. Die beiden Männer der Polizei blieben zurück und schauten einander an.

„Hier ist ein Brief,“ sagte Krag leise. „Er wollte sich heute nacht erschließen.“

Ryberg schüttelte bedenklieh den Kopf.

„Ich habe den Eindruck, daß Sie sich einen Fang, den Sie schon in den Händen hatten, haben entflüpfen lassen,“ sagte er.

Krag machte ein ungeheuer erstauntes Gesicht; viel zu erstaunt, als daß es hätte echt sein können. „Was meinen Sie?“ fragte er.

„Ich meine die Tänzerin. Sie ist ja die einzige, die etwas weiß. Erst stellen Sie fest, daß sie gelogen hat, und dann lassen Sie sie laufen. Sie müssen doch zugeben, daß das etwas verblüffend ist.“

Aufbewahren!

Erscheint nur einmal!

Aufbewahren!

Weihnachten

das Fest des Glockengeläutes,
des Glanzes der Kerzen und fröhlichen Lachens
seliger Kinder
Geschenken — welch' stilles, heimliches Glück . . .

Weihnachtsgaben!



Für IHN:

- Selbstbinder Din 20.— 25.— 30.— 35.— 40.— 45.— 50.— 55.— 60.— 65.— 70.— 75.— 80.— usw. in enormer Auswahl.
- Hosenträger Din 15.— 20.— 25.— 30.— 35.— 40.— 45.— 50.— bis 95.—
- Socken von Din 7.— bis 50.—
- Sockenhalter Din 8.— 12.— 15.— 22.— 29.— 30.— 32.—
- Taschentücher (Strapaz-Qualität) Din 60.— 76.— 80.—
" (Modetücher mit farb. Rand) Din 110.— 125.— 135.— 145.— 150.—
" Leinen-Taschentücher 300.—
- Handschuhe Trikot von Din 24.— aufwärts, Nappa Din 110.—, Nappa gefüttert Din 120.—, Krimmer Din 99.—, Waschleder Din 95.—, Strickhandschuhe Din 25.—, Hirschleder Din 160.—
- Seiden-Stecktücher Din 10.— 20.— 30.— 32.— 37.— 50.— 60.— 65.—
- Hemden weiss Din 59.— 70.— 75.— 95.— 105.— 110.— 130.— 150.—
" Frack 120.— 155.—
- Prof. Jägers Unterwäsche (Leibchen) von Din 190.— bis 220.—
- Perlwäsche-Macowäsche in grosser Auswahl.
- Herrenstrümpfe von Din 25.— bis 95.—
- Westen von Din 80.— bis 350.—
- Pullover von Din 150.— bis 380.—
- Seidenshawls Din 29.— 34.— 38.— 42.— 50.— 65.—
- Stutzen von Din 34.— bis 95.—
- Herren-Krägen Din 10.— 12.— 13.—
- Pulswärmer Din 22.—
- Bauchwärmer Din 110.—
- Fäustlinge Din 19.— bis 57.—
- Schneehauben Din 20.—
- Sweater 180.— 200.— 270.— 325.—
- Manschettenknöpfe in jeder Preislage.

Für SIE:

- Seidenkleider, Crepe-de chine Din 110.— 120.— 130.—, Crepe-Satin Din 180.— 240.—, Crepe-Georgette Din 160.—
- Seidenshawls Din 140.— 220.— 265.—
- Handschuhe, Trikot von Din 20.— aufwärts, Glacé von Din 65.— aufwärts, Nappa Din 110.—, Nappa mit Woll-Strickfutter Din 110.—, Waschleder Din 90.— gestrickte von Din 22.50 aufwärts
- Westen aus Wolle, von Din 80.— bis 350.—
- Melé-Strümpfe Din 10.— 15.— 18.— 25.— 27.— 30.— 32.—
- Rein-Schafwollstrümpfe Din 42.— 50.— 55.— 60.— 67.— 70.— 85.— 98.—
- Trikot-Hosen von Din 50.— bis 95.—, geraucht Din 140.—, Wollhosen Din 135.—
- Milaneshose Din 85.—, geraucht Din 145.—
- Seidenhose Din 95.—
- Damen-Leibchen, Baumwolle, ohne Aermel Din 35.—
" Baumwolle mit Aermel Din 60.—
" gezwirnt, ohne Aermel aufwärts von Din 65.—
" Baumwolle mit Träger Din 80.—
" Schafwolle mit Aermel Din 179.—
" ohne Aermel Din 120.—
" Prof. Jäger, mit Aermel Din 150.—
- Bengers-Ribana-Hemd hose Din 135.—
- Schafwoll-Combination Din 97.50
- Haferlsocken Din 15.— bis 35.—
- Bemberg-Seidenstrümpfe Din 95.—
- Woll-Shawls Din 25.— 140.—
- Woll-Mützen von Din 16.— bis 95.—
- Taschentücher Din 70.— 84.— 95.— 98.— 105.— 110.—
- Neuheit! Bunt-gestickte Taschentücher Din 90.— bis 300.—
- Lampenschirmseide aufwärts von Din 60.—
- Chiffon Din 13.50 17.50 20.— 23.50 26.— 28.— 30.—
- Prima Wäschebatist weiss Din 23.50, färbig Din 35.— 48.—

Fürs Kind:

- Kinderstrümpfe: (Strapaz-Qualität) von Din 7.— bis 18.—
(Zwirn-Qualität) " " 13.— " 28.—
(Ia Zwirn-Qualität) " " 18.— " 35.—
(Melé-Strümpfe) " " 12.— " 26.—
(Woll-Strümpfe) " " 30.— " 75.—
- Haferlsocken 15.— 25.— 27.50 30.—
- Kinderhandschuhe gestrickt von Din 17.50 aufwärts, gestrickt weiss von Din 28.50 aufwärts, Trikot von Din 17.50 bis 40.—
- Westen Din 79.— 84.— 89.—
- Pullover Din 99.— 180.— 195.— 220.—
- Perl-Unterwäsche, Leibchen von Din 50.—
Hosen von Din 35.— aufwärts.
- Maco-Unterwäsche, Leibchen von Din 20.—
Hosen von Din 20.— aufwärts
- Wollhosen Din 75.— 98.—
- Milanese, geraucht von Din 75.— aufwärts.
- Trikot-Mädchen-Hose von Din 25.— aufw.
- Woll-Gamaschen weiß, braun, grau, drapp und schwarz von Din 27.— aufwärts.
- Woll-Mützen von Din 16.— aufwärts.
- Gezeichnete Handarbeiten in jeder Preislage.



Fürs Baby:

- Häubchen von Din 10.— aufwärts.
- Wollhäubchen von Din 30.— aufwärts.
- Fäustlinge von Din 18.— aufwärts.
- Baumwollröckerl von Din 9.50 aufwärts.
- Wollröckerl von Din 60.— aufwärts.
- Wolljäckchen mit Kappe von Din 50.— aufw.
- Wollkleidchen von Din 96.— aufwärts.

Telephon Nr. 70

L. PUTAN, CELJE

Telephon Nr. 70

Auswärtige Bestellungen werden postwendend erledigt! — Besorgen Sie jetzt schon Ihre Weihnachtseinkäufe! Sie haben den Vorteil der großen Auswahl! — Umtausch bereitwilligst, bei besonderer Vereinbarung Geld retour!

Zu Weihnachten empfehle ich dem geehrten Publikum erstklassiges, feines

**Wiener Teegebäck
Früchtenbrot**
(1/4 kg, 1/2 kg und 1 kg)
**Heller-Bonbons
feine Bonbons
Christbaumware**
eigener Erzeugung.
Konditorei K. Mantel
Celje, Gosposka ulica Nr. 14

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube Chlorodont-Zahnbürsten für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben. — Leo-Werke A. G., Generalvertretung für Jugoslawien: Tvrnise Zlatorog, Maribor.

Pelzsaion!

Achtung, solide Weihnachtspreise! Eigene Erzeugung!
Erlaube mir das P. t. Publikum aufmerksam zu machen, dass ich die **neuesten und modernsten Pelze bekommen habe.**
Übernommen werden Umfassungierungen aller Art so auch Reparaturen und Färbungen der Pelze.
Rauwaren jeder Art werden gegerbt.
Rohfelle werden zu Tagespreisen eingekauft.
M. Fröhlich - Navratil
Kürschnerrei
Celje, Kralja Petra cesta 11.



Max Zabukošek

Mode-Schneider-Atelier
Celje, Cankarjeva ul. 2
Stets erstklassige englische Stoffe am Lager.
Prompte Bedienung. Ermässigte Preise.



Das schönste Weihnachts- und Neujahrgeschenk für Frauen ist eine **Rast & Gasser Nähmaschine**

Erhältlich in 24 Monatsraten nur bei **Alois Ussar**
Nähmaschinen-, Fahrrad- und Motorradhandlung
Celje Maribor
Prežernova ulica 24 Gosposka ulica 20/1

Für die Herbst- u. Wintersaison

empfehle zur grössten Auswahl mein Lager aller Art von

Pelzwaren

Pelzmäntel lagernd von **3800 Din aufwärts**, nur eigener Erzeugung
Martin Orehove, Kürschnermeister, Celje
Gosposka ulica 14

Wasserdichte, grobgenähte **Sport-, Berg- u. Skischuhe**



nach Mass liefert
Jos. Plevčak, Celje
Kralja Petra cesta 28
Daselbst auch **Reparaturwerkstätte für Schneeschuhe**

Suche ein **Kleines Haus**
gut erhalten, mit Garten zu pachten. Kauf später nicht ausgeschlossen. Vermittler gesucht. Anträge unter „Einfamilienhaus 34195“ an die Verwaltung des Blattes.

Nestle's Weihnachtsgeschenk

In dem Bestreben, den zahlreichen Sammlern von Bildchen der **Nestle Chokolade** gelegentlich der Weihnachtsfeiertage eine grössere Möglichkeit zu bieten, in den Besitz von schönen Prämien zu gelangen, hat die Kompagnie Nestle beschlossen, dieser Tage

eine grosse Anzahl von Bildchen „Kraljica“ in den Verkehr zu bringen.

Dadurch wird den Sammlern die Möglichkeit geboten, noch vor Weihnachten die Albume auszufüllen und die Prämien zu bekommen. Der Gesamtwert dieser speziell für Weihnachten bestimmten Prämien

bezieht sich auf über Din 100.000

welche die Kompagnie Nestle ihren treuen Anhängern zu schenken bereit ist. Die Aussicht, Prämien zu erhalten ist umso grösser, da sich gegenwärtig ausser diesen neuen noch über 400 uneingelöste „Kraljica“ im Verkehr befinden, die alle auf den glücklichen Gewinner warten.